

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg
M 1.50. Durch die Post
im Orts- und Oberamts-
verkehr, sowie im sonst.
inl. Verh. M 1.80 m. Post-
bestellbar. Preise freibl.
Preis einer Nummer
10 f.
In Fällen höh. Gewalt
besteht kein Anspruch auf
Lieferung der Zeitung od.
auf Rückzahlung des
Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle
Poststellen, sowie Agen-
turen u. Kustrogerinnen
jedertag entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Gros-Rente Nr. 24
O.N.-Erschließ. Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 25 f.
Reklame-Zeile 80 f.
Kollektiv-Anzeigen 100
Brosch. Aufschlag. Offerte
und Zusendung
20 f. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der
im Falle des Nachver-
fahrens hinfallig wird,
ebenso wenn Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen
nach Rechnungsdatum
erfolgt. Bei Tarifände-
rungen treten sofort alle
früher. Vereinbarungen
außer Kraft.
Gerichtstand für beide
Teile: Neuenbürg.
Für tel. Aufs. wird keine
Gewehr übernommen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der E. Weich'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Nr. 106.

Donnerstag den 8. Mai 1930.

88. Jahrgang.

Deutschland

Stuttgart, 7. Mai. Vom Bauernbund und Bürgerpartei wurde durch Abg. Dr. Strobel folgende kleine Anfrage an die Regierung gerichtet: „Die Lage der deutschen Landwirtschaft hat sich in den letzten Wochen in erschreckender Weise verschlechtert. Die Milch- und Käsepreise sind darauf gefallen, daß eine Katastrophe befürchtet werden muß, wenn nicht in allernächster Zeit für Abhilfe durch einen besseren Schutz der deutschen Milchzeugnisse, insbesondere des Käses, gesorgt wird. Ist das Staatsministerium bereit, sofort bei der Reichsregierung entsprechende Schritte zu unternehmen, um die deutsche Milchwirtschaft vor dem drohenden Ruin zu bewahren?“

Stuttgart, 7. Mai. Anlässlich der Mittagsbesprechung des Verbands Würt. Industrieller finden am Donnerstag, den 8. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, im großen Sitzungssaal der Handelskammer Stuttgart 2 Vorträge statt. Der Verband ist es gelungen, Ministerialdirektor Dr. Basse vom Reichswirtschaftsministerium in Berlin zu einem Vortrag zu gewinnen. Dr. Basse wird über „Die Handelspolitik im Kampf“ sprechen und dabei auf eine Reihe von Fragen unserer auswärtigen Handelspolitik eingehen, die gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Außer ihm spricht der 1. Vorsitzende des Verbands, Geheimrat Dr. Brunsmann-Heilbronn, über „Die Aufgaben der Industrie und die Wirtschaftspolitik der Gegenwart“.

Berlin, 7. Mai. Dem Reichskabinett liegen für das kleine Ostprogramm 110 Millionen zur Verfügung. Die Finanzierung des großen Programms macht noch erhebliche Schwierigkeiten.

Die Landeskirchensteuer.

In der Sitzungsperiode des Landestages sind bei Beratung der Deckungsmittel eine lebhafteste Auseinandersetzung über die Landeskirchensteuer statt. Alle Redner stimmten darin überein, daß die Landeskirchensteuer ein notwendiges Übel sei. Der Entwurf sieht für die beiden Rechnungsjahre 1930 und 1931 einen Betrag der Landeskirchensteuer von je 29 Millionen Mark vor. Die weitestgehenden Änderungen auf, so soll die Einkommen-Ausgaben in der Richtung eines allgemeinen Kirchensteuersatzes erfahren, das heißt, alle volljährigen Kirchenangehörigen, sei ihnen eine besondere Bedürftigkeit vorliegt, sollen mit einem einheitlichen kleinen Betrag zur Landeskirchensteuer herangezogen werden. Von vertriebenen Seiten wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, denen die Landeskirchensteuer bei der gegenwärtigen Notlage begegnet. Abgeordneter Gebr. Debatte die außerordentlichen Schwierigkeiten in der Arbeiter- und Bauernschaft. Abg. Braun zeigte die Notlage der Landwirtschaft an einigen Stichworten auf. Er führte u. a. aus, daß von 120 württembergischen landwirtschaftlichen Betrieben im Jahre 1929 nur 32 Prozent mit Gewinn, 68 Prozent dagegen mit Verlust gearbeitet hätten, und daß die Verdrängung der württembergischen Landwirtschaft im Jahre 1924 pro Hektar 74,60 Mark gleich 1,9 Prozent des Wertes, 1929 dagegen 344 Mark gleich 24 Prozent betragen habe. Abg. Baur bezeichnete nicht weniger eindringlich das Ringen des selbständigen Gewerbes und der Industrie um ihre Existenz. Dennoch wurde die Frage einer allgemeinen Senkung der Kirchensteuer bei den bestehenden lebenswichtigen Aufgaben als unzulässig bezeichnet. Abg. Baur betonte, daß acht Prozent aller Ausgaben zwangsläufig seien und daß die evangelische Landeskirchensteuer immer noch niedriger als die katholische sei. Abg. Böcker gab einen Vergleich zwischen bürgerlicher und kirchlicher Steuer. Die Staats- und Gemeindesteuern belaufen sich insgesamt auf 304 Millionen Mark, während die evangelische Kirche 39 Millionen Mark Landeskirchensteuer erhebt, das heißt 1,28 Prozent der bürgerlichen Steuern. Auch die Frage des Unterschieds der Landwirtschaft und der Arbeiterschaft hinsichtlich ihrer kirchlichen Besteuerung wurde erörtert. Oberkirchenrat Dehler dankte der Unterstützung der Finanzämter bei der Veranlagung der Kirchensteuer. Dann wurde der Entwurf des landeskirchlichen Haushaltsgesetzes für die Rechnungsjahre 1930 und 1931 mit dem vom Ausschuss für Recht und Verfassung eingebrachten Antrag in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Bauer und Zeitung.

Die Korrespondenz des Landw. Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern schreibt: Die Agrarfrage in allen ihren Erscheinungen macht bekanntlich nicht am Rand des bürgerlichen Betriebs halt, vielmehr besteht gerade darin ihre große volkswirtschaftliche Gefahr, daß sie auch auf die anderen Wirtschaftskreise übergriffen muß. Dabei ist das Zeitungsgewerbe nicht ausgeschlossen. Andererseits bedeutet die heute von Einseitigen als falsch erkannte Neigung, in den Sommermonaten die Zeitung abzudeckeln, einen schweren Schaden für den Bauern selbst. Darüber soll der Bauer auch einmal nachdenken, wenn er jetzt wieder in voller Arbeit auf dem Acker steht und glaubt, auch heuer wieder ohne Zeitung auskommen zu können. Die Stelle ist in dem Kampf des Bauern um die Existenzsicherung eine unentbehrliche Hilfe geworden. Sie wird sich als ein umso tatkräftigerer Mitarbeiter bewähren, je mehr sie sieht, daß der Bauer Verständnis auch für ihre Lage aufbringt. Die Zeitung lebt man aber nicht um des Verlegers, sondern um seiner selbst willen. Dessen war sich der Bauer früher nicht immer bewußt. Heute ist es ein Stück Selbsthilfe geworden, seinen Tag die Geschehnisse, die die Tagespresse vermittelt, außer acht zu lassen. Bauer und Bezirksblatt müssen immer mehr ineinander verwachsen. Das ist eine notwendige Voraussetzung gemeinsamer Abwehr der Bauernnot und damit auch gemeinsame volkswirtschaftliche Aufbaurarbeit.

Der Kampf gegen die amerikanischen Schmutzwarenzölle.
Pforzheim, 7. Mai. Oberbürgermeister Münder hat mit folgendem Protest sich an den Reichswirtschaftsminister und

den Reichsaussenminister gewandt: „Angeschlossen bechte ich mich, eine Entschärfung der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie ergeben zu überreichen. Die Stadt Pforzheim schließt sich dieser Resolution in vollem Umfang an und betont nochmals die außerordentlich ungünstigen Folgen, die für die hiesige Schmuckwarenindustrie und, da diese das wirtschaftliche Leben der Stadt trägt und bedingt, auch für die Stadtverwaltung mit ihren finanziell nahezu unerfüllbaren sozialen Folgeerscheinungen eintreten würden. Ich bitte deshalb den Herrn Reichswirtschaftsminister (den Herrn Reichsaussenminister) ergebenst, zur Abwendung dieser Gefahr die Lebensfähigkeit der hiesigen Industrie alle Mittel zu ergreifen, um mit größtem Nachdruck den Zolllinien der amerikanischen Regierung entgegenzutreten.“

21 Millionen Defizit im bayerischen Staatshaushalt.

München, 6. Mai. Finanzminister Schmele legt in Anwesenheit des gesamten Kabinetts dem bayerischen Landtag mit siebenmonatiger Verspätung den Staatshaushalt für das Jahr 1930/31 vor, der von großer Sparanstrengung diktiert ist. In einer mehrstündigen Rede gab der Minister ein Bild der Wirtschaft- und Finanzlage Bayerns, wobei er wiederholt die eiserne Notwendigkeit unterstrich, mit der jetzigen Defizitwirtschaft endgültig Schluss zu machen. Auch der neue Staatshaushalt 1930/31 schließt mit einem Fehlbetrag, und zwar in Höhe von 21,8 Millionen im ordentlichen Haushalt ab. Zur Abdeckung dieses Defizits schlägt die Regierung eine Reihe von Maßnahmen vor, so Erhöhung des Schulgeldes in den höheren Lehranstalten, Erhebung eines Zuschlags zu den landesrechtlichen Gebühren und Steuern, Erhöhung der Dienstaltersgrenze der Beamten und als neue Verbrauchssteuer die Einführung der Schlachtleiter. Der Minister teilte u. a. mit, daß vom Jahre 1931 ab für Bayern die Aussicht bestehe, daß zu einem Bruchteil die Verzinsung der Eisenbahnanleihe vom Reich wieder aufgenommen werde.

Die Festtage des Deutschen Museums.

München, 6. Mai. Die Festtage des Deutschen Museums, mit denen der 75. Geburtstag des Schöpfers, Oskar von Miller, und das Richtfest zu dem im Rohbau fertiggestellten Studiengebäude verbunden ist, haben heute ihren Anfang genommen. Viele Gäste aus dem ganzen Reich sind zu den Feierlichkeiten und zu der Tagung in München eingetroffen. Darunter der Reichsinnenminister Dr. Borch und Reichsminister a. D. Seuring, Reichstagspräsident Lohde, Reichsanwaltschaftspräsident a. D. Dr. Schacht, Generaldirektor Dr. Bögl, Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach, Professor von Lindt, Geheimrat Dr. Karl Duisenberg, Dr. Hugo Scherer, Prof. Dr. Junfermann, Dr. Dornier, Dr. v. Siemens, der Direktionspräsident der ungarischen Staatseisenbahn, Zamaryan, u. a. Dazu kommen noch die vielen Münchener Gäste. All ihr Interesse gilt in erster Linie der Tagung des Deutschen Museums und dem Richtfest, in Sonderheit auch dem 75. Geburtstag des verehrten Dr. v. Miller. Die erste Ehrung begann bereits am Montagabend und zwar durch Abordnungen aus Tirol und Innsbruck, wo Oskar v. Miller an der Entwicklung der Elektrizität und die Lieferwerke hervorgehoben tätig gewesen ist. Zahlreiche Persönlichkeiten kamen aus Österreich und Tirol. Eine Abordnung überbrachte Herrn v. Miller die Diplome als Ehrenmitglied der Universität Innsbruck, als Ehrenbürger der Stadt Innsbruck und von 3 anderen Tiroler Gemeinden zum Dank für die Förderung des Großkraftwerkes Brennerwerk. Dann marschierte die 40 Mann starke Kapelle von Matrei in Tirol, die zur Ehrung eigens nach München gekommen war, in ihren historischen Uniformen auf und brachte Oskar v. Miller ein Standbild. Der Jubilar dankte tiefbewegt für alle die Ehrungen. Eine große Anzahl von Glückwunschkarten und Telegrammen ist bereits im Laufe des heutigen Tages eingegangen, darunter solche auch vom Ausland und besonders viele aus Amerika. Auch viele prächtige Geschenke wurden bereits übermittelt. Wie aus einer Ehrengabe hervorgeht, hat Oskar von Miller neuerdings den Plan einer einheitlichen Reichsleistungszuständigkeitsverteilung geschaffen, um damit dem weiteren Vorkland zu dienen. Die eigentliche Tagung des Deutschen Museums begann heute vormittag mit der maßgebendsten Verhandlung. Mittags waren Bräutigam und Brautpaar des Deutschen Museums beim bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held geladen. Nachmittags versammelten sich die Mitglieder des Deutschen Museums und die Gäste im Ehrensaal des Deutschen Museums. Erzellen v. Miller begrüßte in kurzen herzlichen Worten die erschienenen, worauf dann Professor Dr. C. Schrödinger-Berlin einen rein wissenschaftlichen, hochinteressanten Festvortrag über „Die Wandlung des physikalischen Weltbegriffs“ hielt, der von der Festversammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Geheimrat Prof. Dr. Bockelmeier, Präsident der Akademie der bildenden Künste in München, der den Plan für den Studienbau entworfen hat, berichtete dann noch kurz über den Bauplan. Ein Film, den die Gemälde über die ganzen Bauprozesse kostenlos für das Deutsche Museum gedreht hat, wurde vorgeführt. Abends gab die Stadt München im festlich geschmückten alten Kathausaal den Gästen einen Begrüßungsabend, bei dem Bürgermeister Dr. Käpfer den Willkommengruß der Stadt überbrachte. Kurze Ansprachen hielten der Vorsitzende des Vorstandes, Generaldirektor Dr. Bögl und der Reichsanwaltschaftspräsident a. D. Dr. Schacht. Im übrigen galt der Abend der geselligen Unterhaltung, wozu auch erste Kunstkräfte sich zur Verfügung gestellt hatten. Reichsanwaltschaftspräsident Dr. Oskar v. Miller, dem Schöpfer des Deutschen Museums, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres zugleich im Namen der Reichsregierung ein Glückwunschkarteilegramm sandte.

Ein Vernichtungsfeldzug.

Einer der besten Kenner des russischen Kulturproblems, Privatdozent Dr. Koch-Wien, der jahrelang in Rußland selbst die Verhältnisse studiert hat, sei es als Arbeiter, sei es als höherer Offizier der roten Armee, machte gelegentlich eines Vortrages in Dortmund höchst bemerkenswerte Mitteilungen über das Ergebnis seiner Forschungen. Die Initiative zu dem Religionskampf in Rußland ist nicht von der orthodoxen Kirche ausgegangen, sondern von den Sowjets. Die Kirche war für die Organisation eines großen Gegenstoßes gegen die atheistische Propaganda viel zu müde, viel zu gleichgültig und zu verfallt. Nachdem die Sowjets schon in der Zeit der großen Hungersnot 1921/22 die Volksmassen zum Sturm auf die Kirchenhänge aufzufahren versucht hatten, wandten sie sich in der Folgezeit der Aufgabe zu, die Kirche planmäßig zu zerstören. Das ist vollständig gelungen. Die Kirche ist heute in eine konfessionale Gruppe, eine „freie Arbeiterkirche“, eine nationale Kirche und eine Masse sektiererischer Solitäre zerfallen. Eine Fülle geistlicher Bestimmungen entzweiten die Geistlichen und erschwerten die Ausübung des religiösen Kultes außerordentlich. Ein weiteres Glied in dieser Kette ist der Vernichtungsfeldzug gegen die Moral, Familie und Ehe sind Begriffe, die vom Standpunkt der christlichen Sittlichkeit aus in Rußland einfach tot sind. Das System der Koedukation auch in Pensionaten, Internaten usw. ist ganz selbstverständlich. Knaben und Mädchen wohnen völlig zwangslos in diesen Erziehungsanstalten zusammen. Die fünf-Tage-Weeks mit ihrem für die einzelnen Sowjetbürger ungleich fallenden Kurzeuge für ein Leibrage, um das russische Familienleben zu zerschüttern. Folgende Zeitungsausschnitte bezeugen alles: „Arbeiter mit freiem Dienstadt sucht ebensolche Frau und bietet Gattin mit freiem Mittwoch“. Hand in Hand damit geht die vom „Lund der Bolschojen“ betriebene systematische Aushebung gegen die Religion und Vernichtung des Gottesglaubens. Christus erscheint als „Bourgeois“ äblicher Prägung. Nur eine Person wird auf den Schild abhäftlicher Verehrung gesetzt: Judas Ischariot! Er gilt als der einzige Jünger Jesu, der Charakter hatte, und wurde für würdig befunden, neben Lenin in Rußland die meisten Denkmäler zu besitzen. Heute zeigt sich in Rußland ein satanischer Dämon alle Religion, der in dieser Bucht und Ausbreitung bis jetzt einzig dasteht in der Geschichte der Menschheit.

Görner über die Reichswehr.

Berlin, 6. Mai. Der Haushaltsausschuss des Reichstages begann am Dienstag die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums. Der Berichterstatter, Abg. Stücken (Sos.), wies darauf hin, daß der Haushalt einen Reichsaufschlag von 10 Millionen beanspruche. Umfangreichere Ersparnisse seien beim Wehretat nur möglich, wenn man von dem Grundlag abgebe, die Möglichkeiten des Versailles Vertrages auszunutzen, und wenn man besonders das ungeordnete Verhältnis zwischen Infanterie und Kavallerie dadurch ändere, daß mehrere Regimenter Kavallerie abgeschafft würden. Auskunft verlangte der Redner besonders über die Tätigkeit der Nationalsozialisten im Offizierskorps. Im Verlauf der Aussprache forderten die Sozialdemokraten Auskunft über angebliche geheime Klüftungen. Wenn der Reichswehrminister die Gerüchte nicht widerlegen könnte oder wollte, würden die Sozialdemokraten genötigt sein, im Plenum vom Reichsanwalt Auskunft zu verlangen. Aus der Zentrumskolonne Dr. Köhler erklärte, daß keine Partei eine klare Auskunft darüber vom Reichswehrminister erwarte. Reichswehrminister Görner erklärte, daß das Ministerium bei der Aufklärung des Haushalts mit ganz intensiver Kritik an sich selbst vorgegangen sei. Der Reichsparlamentarier habe wiederholt anerkannt, daß er vom Reichswehrministerium bei seiner Tätigkeit in dieser Weise unterstützt worden sei. Alle angeführten Dinge seien von der Gesamtregierung gebilligt worden. Es sei nicht so, als ob der Reichswehrminister eine Sonderpolitik führen könne oder geführt hätte. Bei allen Maßnahmen, die außenpolitische Wirkungen haben könnten, sei der Reichswehrminister von der Zustimmung des Außenministers abhängig. Die sozialdemokratischen Redner könnten von früheren Reichsanwaltschaft erfahren, daß es tatsächlich so gehandelt worden sei. Der Reichswehrminister betonte, er werde allen Verleumdungen, den Gerüchten in der Reichswehr zu untergeben, rücksichtslos entgegenzutreten. Einen Antrag zur Beförderung eines bestimmten Prozentsatzes der Mannschaften zu Offizieren wolle er absolut ablehnen. Dagegen sei man eifrig bestrebt, durch Heranziehen bewährter Menschen aus den Mannschaften und Unteroffizieren dem Offizierskorps frisches Blut zuzuführen. Die Klagen über unmensliche Behandlung der Soldaten seien nicht begründet. Die Verbstärkung habe man beibehalten müssen, um in der Truppenführung auf der Höhe zu bleiben. Bei der Bekämpfung von Bassen und Ruziniton sei Sparanstrengung nicht angebracht. Der Minister antwortete dann in vertraulichen Ausföhrungen auf die Fragen der Sozialdemokraten und des Zentrums wegen angeblicher geheimer Klüftungen. Er betonte dabei nochmals, daß es immer im Einverständnis mit dem Reichsaussenminister und dem Reichsanwalt, also auch mit dem früheren Reichsanwalt Müller, gehandelt habe. Er habe den Wunsch, daß zwischen dem Offizierskorps des neuen Heeres und dem der alten Armee die innigsten kameradschaftlichen Verbindungen bestehen. Er werde daher für die nächsten Verbstärkungen auch eine Anzahl Offiziere der alten Armee sowie Abgeordnete und Pressevertreter einladen, um eine weitere Entgeltung der Armee-Offiziere herbeizuföhren. Um eine einseitige politische Pressebeeinflussung der Offiziere und Mannschaften zu verhindern, würden die Presseberichte aller Parteierichtungen in den Kameradschaftsheimen ausgelegt werden. Der Haushaltsausschuss

...hilfe
...erren gesucht
...en in der
...tröfte
...hen und ein
...erwagen
...behalber preis
...en in der
...Adler

fährte die allgemeine Aussprache über den Reichswahlkreisbau zu Ende. Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch vertagt.

Rotfront in Berlin.

Berlin, 7. Mai. Die Demonstrationen, die gestern von der kommunistischen Partei gegen das vor einem Jahr ergangene Verbot des Rotfrontkämpferbundes veranstaltet wurden, verliefen stellenweise sehr tumultuarisch. In der Kampfungsgegend auf dem Bülowplatz waren die Kommunisten zum Teil in vollständiger Rotfrontuniform erschienen, ohne daß die Polizei eingriff. Auch sonst ließ sie die Demonstranten gewähren, die infolgedessen eine äußerst provokatorische Haltung einnahmen. Vor den Augen der Polizei wurde ungehindert das verbotene Organ des Rotfrontkämpferbundes verkauft. Auch die Transparente, auf denen die Kampfpolizei offen verhöhnt wurde, fielen keiner Beschlagnahme anheim. Von einem Reiter des am Bülowplatz liegenden Karl-Liebknecht-Daues aus wurden wilde Begehren an die Menge gehalten. Der Führer des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, Reichstagsabgeordneter Leon, erklärte unter brausendem Beifall: „Der Rotfrontkämpferbund wird leben, wenn längst die Bräutigams- und Hindenburg nicht mehr sein werden“, und weiter: „Wenn man das Verbot nicht aufhebt, die Arbeiter werden es durchbrechen.“ Für das Zentralkomitee der kommunistischen Partei sprach Heinz Neumann. Er feierte die roten Matrosen des Bonnertriers „Emden“, die indischen Revolutionäre und die rote Arbeiter- und Bauernarmee der chinesischen Revolution. Seine Rede endete mit einem Hochruf auf Sowjetrußland. Verschiedentlich kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei. So wurde am Koppen-Platz ein Polizeioffizier von 21 Rotfrontleuten, die in Uniform aus einem Lokal herausströmten, zu Boden geschlagen. Alles in allem verhielt sich die Polizei 3) kommunisten.

Die Provisionen der Schulverwaltung.

Berlin, 7. Mai. In der Verhandlungssache bei der städt. Schulverwaltung wird von beteiligter Seite eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Es entspricht nicht den Tatsachen, daß nur 2 Firmen den ganzen Bedarf an Schulbüchern für die hiesigen Schulen geliefert hätten. Vielmehr kommen noch eine ganze Reihe von anderen Firmen in Frage. Stadt-oberinspektor Vorhöber war der Unterabteilung des Stadtschulrats und hatte überhaupt kein Recht, über die Vergabe von Lieferungen zu entscheiden. Er war auch nicht der Leiter des Dezernats für die Lehrmittelsbeschaffung. Nicht nur die Schuldenstation und der Stadtschulrat Rudahl hatten die Kontrolle der Lieferungen, sondern auch die Hauptprüfstelle des Magistrats. Außerdem wurde von Seiten der Schule eine Kontrolle durch den Magistratschulrat Engel und nach der finanziellen Seite durch den Oberrevisor und durch andere Beamte vorgenommen. Eine Schädigung der Stadt Berlin oder der Schulkinder komme nicht in Frage, da Preis und Ausstattung den Verlegeten von der Schulverwaltung vorgeschrieben waren. Die Untersuchung durch den Staatsanwalt befindet sich im Instanzstadium. Bislang ist es an einem Nachweis, daß Stadtschulrat Rudahl oder Stadtoberspektor Vorhöber Provisionen von den Buchhandlungen erhalten haben.

Kay und Rudahl.

Berlin, 7. Mai. Die Ermittlungen in der Skandalaffäre des Stadtrats Kay ziehen immer weitere Kreise. In denen, die gleichfalls schwer kompromittiert schienen, gehört auch der Stadtrat Kay, der früher Mitglied der Grundstücksdeputation war. Dem Oberpräsidenten ist so viel Material besonders über die Rolle des Stadtrats Kay in der Angelegenheit der Galerie Kafabette zugegangen, daß Kay, der zurzeit in Lugano weilt, telegraphisch zurückberufen wurde. Wahrscheinlich wird auch gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Die Vorwürfe, die gegen den inzwischen erkrankten Stadtschulrat Rudahl wegen der Vorkommnisse in der Schulverwaltung gerichtet worden sind, verstärken sich. Die Nationalsozialisten haben in der Stadtverordnetenversammlung einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem auf die eidesstattliche Versicherung eines leitenden Angestellten einer Pianofabrik hingewiesen und in der behauptet wird, Rudahl habe sich bei Anschaffung von Schulpianos für jedes gekaufte Stück 10 Prozent Provision ausbedungen und sie auch erhalten.

Ausland.

Brüssel, 7. Mai. Der spanische Soldat Deleem, dessen Weigerung, Befehle in französischer Sprache entgegenzunehmen, das größte Aufsehen erregte, wurde vom belgischen Kriegsgericht zu 3 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. In Brüssel herrscht über die Verteilung allgämeine große Erregung.

Mexiko, 7. Mai. Der sowjetrußische Geschäftsträger Jakob Friedmann, der seit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Sowjetrußland hier amtiert, wurde wegen kommunistischer Antriebe festgenommen. Er wird unverzüglich außer Landes gebracht werden.

Arbeitslose im Unterhaus.

London, 7. Mai. Etwa 20 Arbeitslose, die auf einem sogenannten Hungermarsch von Mittelengland nach London gekommen waren, verließen gestern gewaltsam ins Unterhaus einzudringen. Die Polizei konnte im letzten Augenblick die Demonstranten aus dem Gebäude entfernen. Das Handgemenge, das zur Entfernung der Angreifer notwendig war, erregte jedoch außerordentliches Aufsehen. Die Leute wurden bis auf einen Mann, der einen Polizisten geschlagen hatte, freigelassen und marschierten daraufhin weiter demonstrierend in den Londoner Straßen umher. Sie verfluchten auch den Ministerpräsidenten in seiner Amtswohnung aufzufuchen, wurden jedoch fortgeschickt. Der Hungermarsch der mittelländischen Arbeitslosen hat die Wirkung, daß sich die Öffentlichkeit mit ihm beschäftigt. Man sieht ein, daß eine tatsächliche Notlage den unüberlegten Handlungen der Arbeitslosen zugrunde liegt und man findet heute sogar in konservativen Zeitungen eine gewisse Sympathie für die Demonstranten.

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenburg, 7. Mai. Die 3 „Eisbälligen“ Bantriatius, Zerobius und Bonifatius, die ansonst vom 11. bis 14. Mai ihr gefürtestes Regiment führen, haben sich vorzeitig eingestellt. Seit Dienstag ist es empfindlich kalt geworden, der Schwarzwald liegt in dichtem Nebel verborgen und der gute Freund Dien kommt vielerorts noch einmal, aber hoffentlich zum letztenmal in diesem Frühling, zu seinem Recht. Die nördliche Luftzufuhr bringt uns immer mehr süde maritime Luft, die starke Bewölkung hindert die Sonne an wohlwollender Erwärmung der Erde. Diese verfrühte Einreise der 3 gefürtesten Herren hat vielleicht das eine Gute, daß die schlimmen Nachtfröste, die sich mit ihnen einstellen, infolge der Bewölkung sich nicht ausbreiten können. Sind die gefürtesten Herren vorübergezogen, ohne die gefürtesten Nachfröste zu bringen, so fühlt man sich auch in Süddeutschland ruhig, wenn auch geschichtlich nachweisbar ist, daß auch in der zweiten Hälfte des Monats die Frostgefahr noch nicht ganz beseitigt ist. In Weingegenden gilt der 15. Mai, der Urerntestag, als der Zeitpunkt, von dem an kein Frost mehr den Weinbergen Schaden kann.

Verschriftsmässige
Hand- & Schiffskoffer
Hamburg-Amerika-Linie
Norddeutscher Lloyd
Cunard-Linie
Kloster-Brass
Speyerheim

(Wetterbericht.) Infolge des Tiefdrucks über dem Festland ist für Freitag und Samstag Fortsetzung des mehrfach bedehnten, auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigten Wetters zu erwarten.

Württemberg.

Hallerbach, 7. Mai. (Der erste Hagel.) Montag nachmittag zogen schwere regenverheerende Wolken über das Städtchen. Wolkendunstartig schüttete der Himmel die Wassermassen, vermisch mit schnerem Hagel, hernieder. Hagel und Donner folgten und das Wasser floß in Strömen das Tal hinab.

Waiblingen a. G., 7. Mai. Der Gemeinderat gegen die vorgeschlagene Aufhebung des Oberamts und des Amtsgerichts. In der letzten Gemeinderatssitzung ging Stadtschultheiß Vinkenbeil auf das Gutachten des Reichsparlamentarischen Ausschusses, das u. a. die Auflösung des Oberamts Waiblingen sowie die Verlegung des hiesigen Amtsgerichts vorschlägt, ein, wobei er laut „Unzute“ erklärte, daß wenn der Plan des Reichsparlamentarischen Ausschusses zur Wirklichkeit werde, dies eine ungeheure Schädigung für die Oberamtsstadt Waiblingen-Guz bedeuten würde und daß die nachteiligen Folgen heute noch gar nicht abzusehen seien. Das wirtschaftliche und finanzielle Bild der Stadt, das von dem Geistes der Oberamtsauflösung bedroht sei, würde dadurch gebrochen. Für den heute obendies schwer am seine Existenz ringenden gewerblichen Mittelstand würde es den Todesstoß und die kräftige Maßnahme zur Verarmung und zum Ruin bedeuten, denn die Geschäftswelt der Oberamtsstädte sei auf die Kundenschaft der Bezirksorte unbedingt angewiesen, Geschäftlich gewordenen Bezirksorte würden dadurch mit einem Existenzverlust befeht, und die Durchführung der Oberamtsauflösung würde einen solch einschneidenden Eingriff in wohlerworbene Rechte bedeuten, daß er mit Recht als Vergewaltigung nicht nur von den Angehörigen der Oberamtsstadt, sondern auch von weiten Kreisen des Bezirks empfunden werden müßte. Mit der Verwirklichung des Plans des Reichsparlamentarischen Ausschusses zum Teil jahrhundertalte wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhänge zerfiel. Noch dürfte man die Hoffnung hegen, daß der Landtag in seiner Weisheit so viel Einsicht besitze und den im Plan des Reichsparlamentarischen Ausschusses festgesetzten Oberamtsstädten so viel Verständnis, Interesse und Anteilnahme entgegenbringe, daß er sich bewußt sei, daß das Schicksal der Oberamtsstädte unlösbar und auf Geduld und Verbot mit dem Schicksal ihrer Bezirksämter (Oberämter und Amtsgerichte um) verbunden sei, und daß man nicht das eine auflösen könne, ohne das andere gleichzeitig dadurch tödlich zu treffen. An die Ausführungen des Vorstehenden, von denen der Gemeinderat zustimmend Kenntnis nahm, schloß sich eine Ansprache an.

Ludwigsburg, 7. Mai. (Ein Wachmeister von einem Strafgefangenen überfahren.) Als in der hiesigen Strafanstalt am Montag mittag ein Wachmeister die Zelle des gemeingefährlichen Strafgefangenen Glaser betrat, wurde er von diesem mit einem Hammer überfallen. Ein Schlag, der nach dem Kopf geführt wurde, ging infolge Ausweichens fehl und traf den Rücken. Ein zweiter Schlag traf erheblich die Schulter. Hätte der erste Schlag sein Ziel nicht verfehlt, so wäre dem Wachmeister die Schädeldecke zertrümmert worden.

Ulm, 7. Mai. (Todesfall.) Brauereidirektor Heinrich Mayfer ist in der Nacht zum Dienstag im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war seit 1884 Direktor der Aktiengesellschaft Ulmer Brauereigesellschaft.

Rangau, 7. Mai. (Bitte ein El.) In letzter Zeit erscheinen Handwerksburschen, die in bäuerlichen Betrieben um Arbeit bitten. Der Landmann hat Empfinden und abt gene, wenn er der Not bestreuen kann. Das ist ein schöner Zug. Weniger schön ist es, wenn der Handwerksbursche dann beim Bahnhof 80 Cter verkauft. So haben sich die menschenfreundlichen Spender die Sache nicht gedacht. Leutkirch, 7. Mai. (Wogu die Wlax herhalten muß.) Eine rentable Erfindung machte im unteren Teil des Oberamtsbezirks ein Maulwurfsjäger, um bessere Erfolge zu erzielen. Dieser unterirdische Krebserfänger konstruierte künstliche Maulwurfschwinde. Diesen Maulwurfschwanzler lernte er „pflichtgemäß“ bei der Heubinde ab und ließ sich dafür vergüten. Er soll dabei einen respektablen Verdienst herausgeschlagen haben. Auf die Spar kam man, weil das edle Fabrikat nicht verloren wurde. Der Maulwurfschwanzler wurde in Strohe genommen. Man sollte das Fabrikat geheimnisvoll nicht verraten. Aber um die Lese nicht ungeduldig werden zu lassen, sei es doch verraten: der Schwanzler war aus Bast und Roggenhaar hergestellt.

Friedrich Augsburger

Ein frederizianischer Roman von Wolfgang Markon
UNTER DER RECHTSSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortsetzung.)
Schwarzstoff zog sich fluchtartig zurück. Der lächliche Brande, Graf Hogen, ein eleganter, älterer Herr, den Dreißig an dem Arm, trat ein.
„Guten Abend, Majestät.“
„Guten Abend, Graf Hogen.“
„Majestät werden verzeihen, wenn ich zu so ungelegener Stunde um eine Audienz bitte.“
„Schon gut, Graf Hogen. Nehmen Sie Platz. Das ist der Rittmeister Friedrich von Augsburger. Sie kennen ihn wohl, Graf Hogen. Was führt Sie zu mir?“
„Majestät, ich möchte Sie um eine Unterredung unter vier Augen bitten.“
„Ist's so wichtig?“
„Jawohl, Majestät.“
Der König wandte sich zum Rittmeister und sagte wie entschuldigend: „Augsburger, da müssen Sie mich mit Graf Hogen schon einmal allein lassen.“
Friedrich verließ des Königs Privatkabinett und trat durch das Vorzimmer auf den Korridor.
Auf und ab ging er und hing seinen Gedanken nach. Blödsinn tippte ihn einer auf die Schultern. Es war Graf Hogen, der eben des Königs Kabinett verlassen hatte.
„Ich erwarte Sie morgen bei mir, Herr — von Augsburger.“
Ehe der Rittmeister noch ein Wort der Entgegnung fand war der lächliche Gesandte schon an ihm vorüber.
Der König stand selbst an der Tür des Vorzimmers.
„Haben Sie lange warten müssen, Rittmeister?“
„War in Gedanken, Majestät.“
„Kommen Sie noch mal zu mir, Rittmeister, bis der Schwarzstoff zurück ist. Ich will Sie etwas fragen.“
Als sie sich im Privatkabinett gegenüberstanden, sagte der König ernst zu dem Jungen:
„Rittmeister, geben Sie mir Ihr Ehrenwort — Sie sind?“
„Rittmeister Friedrich von Augsburger, gewesener Schmied zu Hiesleben.“
„Auf Ehrenwort, Rittmeister?“

„Auf Ehrenwort, Majestät!“
Der König musterte ihn lange von oben bis unten. In seinem Blick war fast eine leichte Enttäuschung, und doch war Herzlichkeit in seiner Stimme.
„Es ist recht von Ihnen, Rittmeister, daß Sie offen zu mir sind. Sie sind mein Freund, Rittmeister. Hat Graf Hogen was geredelt?“
„Der Gesandte hat mich für morgen zu sich eingeladen.“
„Sie brauchen dem nicht Folge zu leisten, Rittmeister. Wissen Sie, daß es sich um Sie gedreht hat, was der Gesandte mit mir sprach?“



„Um mich, Majestät?“ sagte Friedrich ehrlich erstaunt.
„Um Sie, Augsburger, akkurat um Sie!“
Des Königs Auge ruhte durchdringend auf dem jungen Offizier.
„Augsburger, ich hab' Ihr Ehrenwort.“
„Rein Ehrenwort. Majestät könnten mich todschlagen. Ich bin nichts anderes als der Schmied von einst und der Rittmeister von heute.“
„Rittmeister, ich frag' Sie nicht noch einmal. Ich glaube Ihnen. Jetzt leben Sie wohl, Rittmeister. Sagen Sie Schwarzstoff, daß er mir den Klausal schickt. Ich muß noch einen Brief schreiben. An den König von Sachsen.“
Der König sagte die letzten Worte langsam und mit besonderer Betonung. Aber in des Rittmeisters Antlitz zuckte kein Muskel.
Als der König allein war, sprach er zu sich: „Ein Burfsche! Der wäre wert, mein Sohn zu sein. Schade, schade!“

Ein Kampf ums Recht.
Heller Mondenschein umfing den Rittmeister, als er das Schloß verließ.
Er atmete tief die klare Nachtluft ein und überlegte, wohin er seinen Schritt lenken sollte.
„Rur nicht heim! Nicht heim! Er lachte bitter auf. Was war für ihn Daheimsein? Er hatte Vater und Mutter nicht gekannt. Um warmen Herde in des Meisters Haus in Hiesleben, da hatte er sich heimlich gefühlt. Da war ihm zum ersten Male zum Bewußtsein gekommen, wie köstlich es ist, im Kreise lieber, guter Menschen zu weilen.
Er dachte an Mariene und biß die Zähne zusammen.
„Ich will nicht mehr an dich denken, an die, die Spott mit meinem ehelichen Herzen treibt.“
Mariene, schönstes Mädchen, Braunhaarige, Süßel! Ich hatte den Ehrgeiz, dich heimzuführen, ich, der Rittmeister von Hiesleben, der arme Teufel.
Schönes, seliges Träumen. Vorbei! Nur nicht zu Boden reifen lassen von der Enttäuschung.
Er beschleunigte seinen Schritt und blieb vor dem Preußischen Hof stehen. Das war Berlins vornehmste Gaststätte zur Zeit des Soldatenkönigs, berühmt durch seinen famosen Weinsteller.
Als Friedrich Augsburger sich anordnete, in das Lokal zu treten, sah ihn der Hausknecht, ihral förmlich zusammen und rief dann die Türe weit auf. Mit tiefen Bücklingen begrüßte er den Rittmeister, der die Stufen nach der im Keller gelegenen Weinstube hinabstieg.
Vor der Türe blieb er stehen und lauschte. Bilder Varn, Streiten, Lachen, Größen klang durch die schwere Eidentüre.
„Ich werde zum König kommen. Der König ist gerecht.“
Hörte er eine junge, trostige Stimme.
Lautes Gelächter antwortete.
„Ich bring' bis zum König. Bei meinem Leben. Nicht eher will ich Berlin verlassen.“
„Bauer, hast du noch nicht den Mut verloren? Drei Tage schon läufst du dir die Haken krumm. Nichts hat es genützt.“
Da trat der Rittmeister ein.
„Alle Augen wandten sich nach der Tür. Im Augenblick war Stille im Raum.
Die angezogenen Offiziere harrten blaß auf den Rittmeister. Sie wußten nicht, was sie tun sollten.
Da stand der Liebding des Königs. (Fortsetzung folgt.)

Das 7. Mai...
Vorheim...
Handel...
Vorheim...
Handel...
Vorheim...
Handel...

aus günstig entwickelt. Bei dem Städtel „Verstärkungen“ wurde von den Sozialdemokraten erklärt, der militärische Wert der letzten schließlichen Mandate sei durch die Beeinträchtigung worden, daß man weniger Wert auf Kriegsmöglichkeit lege als darauf, den vielen Zuschauern etwas zu bieten, was den militärischen Geist der Bevölkerung weckt. Ein Regierungsbekanntmachung gab zu, daß die Anwesenheit dieser Zuschauer die Kriegsmöglichkeit dieser Verstärkungen nicht erhöhe. Das werde sich aber nicht vermeiden lassen. Auf die Parade als Abschluß des Mandats werde auch in dem Volkstheater der alten schweizerischen Republik nicht verzichtet. Der Wehrhaushalt wurde im wesentlichen in der Fassung der Vorlage angenommen. Die Anträge der Sozialdemokraten fanden keine Zustimmung. Von den Vertretern der Demokraten und der Deutschen Volkspartei wurden allerdings für die zweite Lesung Streichungsanträge angehängt. Angenommen wurde eine Entschließung der Bayerischen Volkspartei gegen die Verlegung der Garnison Lindau. Von den Regierungsparteien wurde bis zum nächsten Donnerstag die Vorlegung einer Gesamtaufstellung über die finanziellen Gesamtverpflichtungen verlangt, die sich aus den angeführten ersten Raten für Neubauten ergeben. Zukünftig sollen diese Ausgaben aus der Veräußerung entbehrlichen militärisch-städtischen Eigentums bestritten werden. Von den 800 000 Mark, die als erste Rate zum Neubau des Dienstgebäudes für das Wehrkreisamtsamt eingesetzt waren, wurden auf sozialdemokratischen Antrag 600 000 Mark gestrichen, nachdem sich der Minister damit einverstanden erklärt hatte. Am Donnerstag wird der Marinehaushalt beraten.

Nationalsozialistischer Zuwachs.

Berlin, 7. Mai. Im Lager der Nationalsozialisten herrscht Freude. Zwei neue Verbände haben ihren Einzug gehalten.

Nichelberg, Oberamt Calw.



Nadelstamm- und Brennholz-Verkauf.

Die Gemeinde bringt am Freitag den 16. Mai 1930

450 Festmeter Stammholz, in sechs Losen eingeteilt, zum Verkauf.

Die bedingungslosen Angebote, in ganzen Prozenten der neuesten staatlichen Forstpreise ausgedrückt, wollen verschlossen, mit der Aufschrift „Angebote auf Stammholz“ bis Freitag den 16. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr, beim Schultheißenamt eingereicht werden, wo zugleich die Eröffnung stattfindet. Der Zuschlag kann sofort erfolgen. Zahlungsbedingungen: Die staatlichen Loserzeichnisse durch Waldmeister Schmid, Reistern.

Anschließend um 4 Uhr gleichen Datums werden im öffentlichen Auktionslokal 7 Los Brennholz, darunter 2 Papier und 5 Anbruch, zus. 146 Rm., an den Meistbietenden verkauft.

Nichelberg, den 6. Mai 1930.

Der Gemeinderat.

Langenbrand-Conweiler.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 10. Mai 1930

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Langenbrand freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Albert Büchert,

Sohn des † Wilhelm Büchert, Fuhrmanns in Conweiler.

Katharine Eberhardt,

Tochter des Schmiedemeisters Gottlieb Eberhardt in Langenbrand.

Kirchgang 12 Uhr in Langenbrand.

Bernbach-Loffenau

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 10. Mai 1930

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasth. „Grünen Baum“ in Bernbach freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Otto Ebner,

Sohn des Reinhold Ebner in Bernbach.

Sophie Lust,

Tochter des Georg Adam Lust in Loffenau.

Kirchgang 11 Uhr in Loffenau.

Hochzeits-Karten

iefert rasch und preiswert die C. Wech'sche Buchdruckerei.

Durch das eine Tor trat Prinz August Wilhelm herein, der bisher Stahlhelmparaden abnahm und im Stahlhelm eine große Rolle spielte. Er hat sich mit seinen Freunden von gestern verabschiedet. Dafür hat er seine Gunst den Nationalsozialisten geschenkt. Durch das andere Tor ist Herr Kunze mit seiner Deutsch-Sozialen Partei in das Lager der Nationalsozialisten hineingezogen. Er hat allmählich eingesehen, daß er überall verpöbelt hat. Das hat Herr Kunze, der den Beinamen „Anippelkunge“ besitzt, weil er als erster den Gummihandschuh offiziell zum politischen Kampfmittel machte, beweisen, sich selbst aufzugeben und Anschluss an Hitler zu suchen. Groß ist der Gewinn allerdings nicht, weil es in Deutschland kaum noch deutsch-soziale Gruppen in den Parlamenten gibt, während in einem der letzten Reichstages die Deutsch-Sozialen es bis auf 4 Mandate gebracht hatten.

1,7 Millionen Arbeitslose in England.

London, 7. Mai. Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug in der am 27. April beendeten Woche 1 698 400 Personen. Das bedeutet eine Zunahme um 3897 gegenüber dem 14. April und um 334 522 gegenüber derselben Woche des Vorjahres.

Haruben in Delhi.

London, 7. Mai. Ueber die gestrigen Vorgänge in Delhi wird von der britischen Verwaltung in Simla eine amtliche Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Eine Abteilung Polizei, die auf einem Kontraktwagen befördert wurde, geriet in eine große Menschenmenge und wurde mit einem Hagel von Steinen beworfen. Ein Beamter wurde von dem Mob durch die Straßen verfolgt. Truppen und Panzerwagen wurden daraufhin eingesetzt. Im Laufe der Kämpfe wurden etwa 300

Andere verletzt. Die Haruben begannen, als Arbeiter den Versuch machten, vor einem Regierungsgebäude Streikposten aufzustellen. Der Stellvertreter des Polizeichefs wurde gleichfalls von der Menge angegriffen, aber durch Polizeiverstärkungen befreit. Später wurden 3 Wagen mit Polizei angegriffen. Die beiden ersten konnten sich durchschlagen. Die Insassen des dritten Wagens wurden von der Menge umzingelt. Der Versuch, die eingeschlossenen Polizisten zu retten, mißlang, worauf eine harte Polizeieinheit Salben auf die Menge abgab. Auf Seiten der Polizei waren 6 Verletzte zu verzeichnen. Viel Tote sind unter den mit 300 Personen bezifferten Haruben auf indischer Seite befinde, wird in dem amtlichen Bericht nicht angegeben.

Ein zweiter Brief Ghandis an den Vizekönig.

Kanari, 6. Mai. In einem zweiten Schreiben Ghandis an den Vizekönig, das Ghandis am Vorabend seiner Verhaftung verfaßt hatte, heißt es u. a.: Ich kenne die Gefahren, die von mir angenommene Methode begleiten. Aber das will ich nicht, was ich will, nicht mißverstehen. Ich sage, was ich will und denke. Der einzige Weg, um Gewalt zu befechtigen, ist durch reine Nichtgewalt. Wenn trotz wiederholter Warnungen Leute zur Gewalt greifen, so muß ich die Verantwortung dafür ablehnen. Neben Sie eine gewaltfreie Erhebung vor? Die Geschichte wird das Urteil fällen, das die britische Regierung die die Nichtgewalt nicht ertrag, weil sie sie nicht verstand, die menschliche Natur zur Gewalt antrieb, der sie zu befechtigen mußte. Ghandis schließt mit dem Ersuchen an den Vizekönig die Salzküste aufzugeben. Das Schreiben, das mit der Rede „Mein Freund“ beginnt, schließt mit den Worten „Mein aufrichtiger Freund M. K. Ghandis“.

Darlehenskassenverein Birkenfeld

Landwirte! Denkt an die Bekämpfung des Ankrants, Heberichs usw. Jetzt ist die geeignetste Zeit dazu! Es gibt Mittel, die die Unkräuter restlos vertilgen. Bestellungen werden auf unserem Kassenzimmer, sowie bei Karl Weßlinger, Dietlinger Straße, entgegengenommen.

Calmbach, den 7. Mai 1930.

Todes-Anzeige.

Unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Julius Kühfuß,
Oberlehrer a. D.,

ist nach langem, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden Dienstag nacht 11 Uhr im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Clara Kühfuß, geb. Traub,
mit Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag, 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, statt.

Neuenbürg-Baihingen a. Enz.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 10. Mai 1930

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasth. zum „Bären“ in Neuenbürg freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Karl Gluck,
Kasdieners Sohn.

Emma Gluck,
Tochter des Karl Gluck.

Kirchgang 1/2 Uhr.

Inserate heben den Umsatz!

Kunst- und Blumen-Karten
in schöner Ausführung zu haben in der C. Wech'schen Buchdruckerei.

Darlehenskassenverein Birkenfeld
Bestellungen auf **Kohlen und Briketts** werden zu Sommerpreisen entgegengenommen.

Agentur frei!

Für den provisionsweisen Verkauf von Separatoren an Landwirte suchen wir bei sehr günstigen Bedingungen tüchtige geschäftsgewandte Mitarbeiter, die nicht mit Zwischenhändlern, sondern direkt mit der Fabrik arbeiten wollen. Mitteilungen über die bisherige Verkaufstätigkeit zwecks Offertenabgabe erbeten unter Chiffre F 5965 an die „Enzländer“-Geschäftsstelle. (128)

Grumbach.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für den Wohnhausneubau der Frau Berta Hummel Witwe, in Grumbach sind die

Grab-, Betonier-, Maurer- und Steinhauer-, Zimmer-, Schmied-, Flaschner-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Treppen- und Anstrich-Arbeiten, sowie die Installation des elektr. Lichts und der Wasserleitung

im Submissionsweg zu vergeben.

Die Unterlagen sind auf dem Bureau des Unterzeichneten aufgelegt und wollen Angebote mit berechneter Endsumme bis **Mittwoch den 14. Mai, vormittags 10 Uhr,** daselbst eingereicht werden.

Calw, den 7. Mai 1930.

S. A.: Kohler, Architekt.

Unterreichenbach.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für den Wohnhausneubau der Geschwister Schwarz zurzeit wohnhaft in Kapfenhardt, sind die

Grab-, Betonier-, Maurer- und Steinhauer-, Zimmer-, Schmied-, Flaschner-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Treppen- und Anstrich-Arbeiten, sowie die Installation des elektr. Lichts und der Wasserleitung

im Submissionsweg zu vergeben.

Die Unterlagen sind auf dem Bureau des Unterzeichneten aufgelegt und wollen Angebote mit berechneter Endsumme bis **Mittwoch den 14. Mai, vormittags 10 Uhr,** daselbst eingereicht werden.

Calw, den 7. Mai 1930.

S. A.: Kohler, Architekt.

Unterreichenbach-Schömburg.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulfreunde und Schulfreundinnen zu unserer am

Samstag den 10. Mai 1930

im Gasthaus „Löwen“ in Unterreichenbach

stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Abfahrt um 11 Uhr am elterlichen Haus in Schömburg.

Fritz Steinmez. Marie Wacker.

Kirchgang 12 Uhr.

Calmbach.

Dezimalwaage,
5 Zentner Tragkraft, neu, noch nicht gebraucht, wegen Platzmangel zu verkaufen
Fritz Rommel.

Widbad, sehr gut erhaltener, tabellarischer
Lofzer

Herd,
weil entbehrlich, billig abzugeben.
Heinz Haug, Hochwiesenberg 1.

